

TOM HARPUR

DER  
HEIDNISCHE  
HEILAND

Das Jesus-Plagiat enthüllt

*Aus dem Amerikanischen übersetzt  
von Michael Schmidt*



*Ansata*

Die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel »The Pagan Christ: Recovering the Lost Light« im Verlag Thomas Allen Publishers, A division of Thomas Allen & Son Limited, Toronto, Canada

1. Auflage 2005

Ansata Verlag

Ansata ist ein Verlag der Verlagsgruppe Random House GmbH

ISBN 3-7787-7284-8

Copyright © 2004 by Tom Harpur

Copyright © 2005 der deutschsprachigen Ausgabe by Ansata Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle Rechte sind vorbehalten. Printed in Germany.

Schutzumschlaggestaltung: Reinert & Partner, München

Gesetzt aus der Minion bei Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

*Zum Gedenken an  
Professor Alvin Boyd Kuhn, Ph. D. (1880–1963),  
einem Mann von immenser Gelehrsamkeit und  
noch größerem Mut*



*Was man gegenwärtig die christliche Religion nennt,  
bestand schon bei den Alten und fehlte nicht in den  
Anfängen des Menschengeschlechts, bis Christus im  
Fleische erschien, von wo an die wahre Religion,  
die schon vorher vorhanden war, den Namen der  
christlichen erhielt.*

Augustinus, Retractationes

*Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen.*

2. Korinther 4,7

*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid  
und der Geist Gottes in euch wohnt?*

1. Korinther 3,16

*Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren  
Und nicht in dir: du bleibst doch ewiglich verlorn.  
Das Kreuz zu Golgatha kann dich nicht von dem Bösen,  
Wo es nicht auch in dir wird aufgerichtet, erlösen.*

Angelus Silesius (1624–1677)



# Inhalt

<b>Vorbemerkung</b>	<b>11</b>
<b>1 Die Entdeckung</b>	<b>13</b>
Davon hatte ich noch nie gehört	
<b>2 Die Voraussetzungen</b>	<b>29</b>
Mythen sind keine Märchen	
<b>3 Vor dem Christentum</b>	<b>43</b>
Wo alles begann	
<b>4 Der größte Schwindel aller Zeiten</b>	<b>69</b>
Wie dem Christentum die Spiritualität abhanden kam	
<b>5 Es stand schon alles geschrieben – im alten Ägypten</b>	<b>89</b>
Erster Teil: Die Religion	
Zweiter Teil: Horus und Jesus	
<b>6 Was auch Skeptiker überzeugen müsste</b>	<b>117</b>
<b>7 Die Bibel – Geschichte oder Mythos?</b>	<b>145</b>
Das Ende des Fundamentalismus	
<b>8 Die Evangelien in neuem Licht</b>	<b>171</b>
Ein erhabener Mythos, aber keine Biographie	
<b>9 Hat Jesus je gelebt?</b>	<b>195</b>
<b>10 Die einzige Chance</b>	<b>219</b>
Ein kosmisches Christentum	
<b>Epilog</b>	<b>239</b>
<b>Anhang A · Drei herausragende Wissenschaftler</b>	<b>243</b>
<b>Anhang B · Weitere Ähnlichkeiten zwischen Horus und Jesus</b>	<b>251</b>

Dank	257
Anmerkungen	259
Glossar	269
Literatur	275
Register	281



# Vorbemerkung

*In der heidnischen Welt hatte die reine Flamme der göttlichen  
Passion christlicher Liebe Tausende von Seelen entzündet –  
Jahrhunderte vor Jesus.*

Alvin Boyd Kuhn, A Rebirth for Christianity

Zunächst einmal gilt es ein Missverständnis auszuräumen. Das Wort »heidnisch« ist heute ausschließlich negativ besetzt – eine Folge jahrhundertealter christlicher Vorurteile. Dabei ist der lateinische Begriff für heidnisch, »paganus«, seinem Wort-sinn nach absolut neutral. »Pagus« nämlich war ein ländlicher Bezirk, ein Dorf, und ein Heide, ein »paganus«, war anfangs nichts weiter als ein Bauer. Von den neu aufkommenden christlichen Autoritäten wurde der Begriff bald übernommen. Sie belegten damit jeden, der kein orthodoxer Christ war. Wie wir sehen werden, vertraten die »Heiden«, die von der Kirche verfolgt, an den Pranger gestellt, getötet und letztlich völlig besiegt wurden, Ansichten über den »inneren Christus«, die die Kirche zu einem späteren Zeitpunkt unverhohlen plagiieren sollte, was sie wiederum durch Bücherverbrennungen, Gewalttaten und Mord vertuschte.

Ironie der Geschichte: Die Kirche sah sich schließlich gezwungen, auf den »Heiden« Aristoteles und seinen Lehrer Platon zurückzugreifen, um theologisch überhaupt überleben zu können. Ein Beleg dafür ist das monumentale Werk des heiligen

Thomas von Aquin, die Grundlage der römisch-katholischen Theologie. Sie beruht auf den Schriften von Aristoteles, einschließlich seiner gesamten Theorie des Naturrechts.

# 1

## Die Entdeckung Davon hatte ich noch nie gehört

*Noch einmal: Ich sage nicht, dass die Menschen des  
Altertums wahre Geschichten erzählt haben und wir  
heutzutage klug genug sind, sie symbolisch zu verstehen.  
Nein, ich sage, sie haben sie symbolisch erzählt und wir  
sind heute dumm genug, sie wörtlich zu nehmen.*

John Dominic Crossan, Der historische Jesus

Als ich Ende der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts am Wycliffe College der Toronto School of Theology unterrichtete, suchte mich eines Tages eine hochintelligente Studentin für Englische Literatur auf, um etwas Wichtiges mit mir zu besprechen. Sie war die Tochter eines Freundes von mir und besuchte ein Seminar bei Northrop Frye, für das er zu Recht berühmt war. Das Problem: Sie war evangelisch, und ihr ziemlich konservativer Glaube wurde in diesem Seminar bis in die Grundfesten erschüttert. Frye, der später insbesondere für seine Bücher über die Bibel international bekannt wurde, erklärte seinen Seminarteilnehmern nämlich, die Bibel sei kein historisches Dokument, sondern eine einzige große Sammlung wunderbarer Mythen und Metaphern. Obwohl ich auch damals schon alles andere als Fundamentalist war, erinnere ich mich noch genau, dass ich mir

alle Mühe gab, die junge Frau zu beruhigen und ihr zu versichern, dass alles tatsächlich einen historischen Kern habe. So hatte ich es gelernt, und das entsprach auch dem Geist des College. Abgesehen von dem, was mir die Studentin erzählt hatte, wusste ich damals kaum etwas über Frye. Fünfzehn Jahre vergingen, bis ich sein damals gerade erschienenenes Buch *Great Code* und auch das daran anknüpfende Werk, *Words with Power*, las. Danach verstand ich schon etwas besser, was Frye eigentlich meinte und wovon die Bibel seiner Ansicht nach wirklich handelte. Diese Erfahrung war mir während der monatelangen Recherchen für dieses Buch ständig gegenwärtig. Insbesondere aber musste ich an das Vorwort denken, das Johan L. Aitken zu Fries letztem Werk, *The Double Vision*, geschrieben hatte. Darin hieß es: »In einem legendären Seminar erklärte Frye seinen Studenten einmal, historische Genauigkeit sei in der Bibel höchstens Zufall. Den Autoren hätte nicht das Geringste daran gelegen, etwas Konkretes zu berichten. Vielmehr wollten sie eine Geschichte erzählen, die sich nur in Mythen und Metaphern ausdrücken lässt: also eher eine Vision als eine Lehre.« Genauso ist es.

Ich schreibe dieses Buch übrigens als Journalist mit einer wissenschaftlichen Ausbildung in Theologie und Religion und halte es für meine Pflicht, die folgende »Story« einem möglichst großen Publikum mitzuteilen, denn es handelt sich um eine der folgenreichsten Tragödien der Geschichte. Ich gehe von der Prämisse aus, dass die christliche Kirche schon sehr früh, nämlich im 3. und 4. Jahrhundert, einen verhängnisvollen Fehler beging. Die Kirche befasste sich mit der erhabenen Wahrheit auf eine »literalistische« (buchstabengetreue), popularisierte, historische Weise – entweder um die weithin ungebildeten Massen in möglichst großer Zahl der Konkurrenz abzujagen oder weil sie bewusst die wahre innere Bedeutung der spirituellen Weisheiten

ignorierte, um die sie viele ältere Quellen beerbt hatte. Was im Bernstein der Allegorie eingeschlossen war, stellte sie fälschlicherweise als langweiligen Tatsachenbericht hin. Die transzendente Bedeutung wunderbarer Mythen und Symbole wurde auf ein Potpourri merkwürdiger, irrelevanter oder ziemlich unglaublicher »Ereignisse« reduziert. Aus der großartigen Wahrheit, Christus werde im Menschen erscheinen, das Christusprinzip sei also potenziell in jedem von uns verankert, wurde die allein selig machende Lehre, Christus sei in menschlicher Gestalt erschienen und kein anderer könne ihm je gleich oder auch nur nahe kommen. Was schließlich ins finstere Mittelalter führte – und zu noch Schlimmerem.

Die meisten meiner Ausführungen in diesem Buch werden vermutlich nicht nur Christen, sondern auch Außenstehende überraschen und beunruhigen, aber das ist nicht primär meine Absicht. Dieses Buch ist nicht auf Kontroversen oder Schlagzeilen aus; es ist Ausdruck einer aufrichtigen, ernsthaften Suche nach der spirituellen Wahrheit. Keinesfalls versteht es sich als Angriff auf das Christentum oder irgendeine andere Religion. Ganz im Gegenteil. Letzten Endes geht es mir um die Verwirklichung eines Glaubens, der tiefer und spiritueller ist, als ich es je gekannt hatte.

Gleich zu Beginn möchte ich betonen, dass das hier vorgelegte Beweismaterial, die Entdeckungen, die ich gemacht habe, und die inneren Kämpfe und tiefen Einsichten, die daraus hervorgegangen sind, mich beglückt und mein Leben verändert haben. Als ich mit meinen Recherchen begann, dachte ich noch: Ob da wohl etwas Wahres dran sein kann? Einige Monate später stellte sich mir dann schon eher die Frage: Und wenn ja? Die Folgen wären von enormer Tragweite. Es hieße nämlich, dass die westliche Kultur zu einem großen Teil auf einer »Geschichte« beruht, die sich nie zugetragen hat, und dass sich die christliche

Kirche auf Wunder gründet, die in dieser Form nie vollbracht wurden. Aufgrund der schieren Beweislage musste ich am Ende allerdings zu dem Ergebnis kommen: Ja natürlich, es stimmt. Das hat meinen Glauben und mein spirituelles Leben völlig verändert, und zwar ungeheuer positiv. Gleichzeitig hat es dazu geführt, dass ich der Zukunft des Christentums jetzt voller Hoffnung entgegensehe.

Um Ihnen einen kleinen Vorgeschmack zu geben, will ich kurz darlegen, was mich zu dieser Überzeugung gebracht hat. Wie Sie feststellen werden, vermag nur ein allegorischer, spiritueller, mythischer Umgang mit der Bibel und dem christlichen Glauben, also dem echten, spirituellen Christentum, die Rätsel der Heiligen Schrift und der Geschichte Jesu Christi zu lösen. Dann werden die biblischen Geschichten wieder mit erstaunlicher Frische, Glaubwürdigkeit und Kraft lebendig, und für jedermann kommen unser eigenes Potenzial und die Erfahrung des im Hier und Jetzt wohnenden Geistes Gottes in einer klaren, bedeutsamen Botschaft zum Ausdruck. Dann können wir mit Recht auf einen wahrhaft kosmischen Glauben hoffen. Unsere instinktive Sehnsucht nach einem Glauben, der in unserer eigenen »Materie« widerhallt, erhält ein theologisches Fundament. Dieses frische (und doch so alte, universelle) Verständnis des Jesus-Themas öffnet auch Türen zu anderen Glaubensrichtungen, die zu durchschreiten das derzeitig herrschende orthodoxe Christentum nie hoffen könnte. Aber das ist noch nicht alles. In diesem Licht betrachtet, gewinnen auch Ostern und Weihnachten sowie christliche Symbole wie das Kreuz und das Abendmahl ganz neue Bedeutung und Tiefenschärfe.

Allerdings will ich nicht verschweigen, dass das alles für mich kein leichtes Unterfangen war. Ich habe einen jüdisch-christlichen Hintergrund und widme mein Leben der Verbreitung der spirituellen Wahrheit. Nie zuvor war mein Glaube so sehr in

Frage gestellt worden. Während meiner nun schon lange zurückliegenden zehnjährigen universitären Ausbildung zum Priester der anglikanischen Kirche habe ich von den Dingen, die ich im Folgenden darlege, so gut wie nichts mitbekommen. Auch nicht während des ganzen Jahrzehnts, das ich als Professor für Theologie des Neuen Testaments und Griechisch an einem führenden theologischen College in Kanada verbrachte. Meine Kollegen gingen alle davon aus, dass das traditionelle Christentum mehr oder weniger immer so gewesen ist, wie wir es heute kennen. Seine Überlegenheit gegenüber anderen Religionen wurde so gut wie nie ernsthaft in Frage gestellt.

Natürlich hatte ich das Buch *The Golden Bough* (*Der goldene Zweig*) des bedeutenden Anthropologen James George Frazer gelesen, das zwischen 1890 und 1915 entstand und die verschiedenen Religionen miteinander vergleicht; ich hatte an der University of Toronto und später in Oxford Platon und Aristoteles im griechischen Original gelesen und sowohl Orphik als auch Mysterienreligionen studiert. Und doch bin ich praktisch auf keine der Übereinstimmungen zwischen den Evangelien und der Religion des alten Ägyptens gestoßen, die in diesem Buch erörtert werden. Ähnlichkeiten zwischen christlichen Glaubensvorstellungen und früheren heidnischen Religionen wurden im Seminar ignoriert oder als »Vorwegnahme« der Verkündigungen des Neuen Testaments immer husch husch übergangen. Wie auch die verschiedenen »Prophezeiungen« und Vorläufer im Alten Testament wurden solche Ähnlichkeiten mit früheren Religionen dargestellt, als hätten sie sich erst in Jesus ganz »erfüllt«. Niemand hätte auch nur anzudeuten gewagt, dass das Gegenteil der Fall sein könnte: dass die Bibel im Allgemeinen und das Neue Testament im Besonderen Motive nachahmen oder wieder aufgreifen, die schon Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende zuvor entstanden sind. Zwar kannte ich Sigmund

Freuds scharfzüngige Bemerkung, die Bibel sei ein »vollkommenes Plagiat« der Mythologien der Sumerer und Ägypter, tat sie aber als grobe Übertreibung ab, typisch für den Begründer der modernen Psychiatrie und seine Vorurteile gegenüber jeder Art von Religion. Auch hatte ich einmal gelesen, dass Dr. Anna Bonus Kingsford die Meinung vertrat, die »heiligen hebräischen Bücher« seien alle »ägyptischen Ursprungs«, das hielt ich aber ziemlich willkürlich für Unsinn.

Als ich Gemeindepriester wurde, ja auch noch, als ich am Seminar unterrichtete, hatte ich von den vielen spektakulären Wahrheiten, denen Sie gleich begegnen werden, absolut keine Ahnung. So wusste ich zum Beispiel so gut wie nichts vom »wahren Mythos«, wie ich heute sage, und von seiner Bedeutung für die frühen religiösen Denker. Mir war nicht bewusst, dass dieser Mythos mehr Ewigkeitsgehalt hat als die Geschichte. Auch war mir nicht bekannt, dass Moses ein ägyptischer Name ist (siehe Ramose oder Thutmosis) und dass es in der ägyptischen Überlieferung vor vielen Jahrtausenden sogar einen Jesus gab. Sein Name lautete Iusu oder Iusa (beide Formen tauchen auf), was so viel bedeutet wie »der kommende göttliche Sohn, der heilt oder erlöst«<sup>1</sup>. Genauso wenig wusste ich damals von einem ägyptischen Christos oder Christus namens Horus. Er und seine Mutter Isis waren die Vorläufer der christlichen Madonna und ihres Kindes, die schon Jahrtausende vor der Entstehung der Evangelien ein Leitbild der ägyptischen Religion darstellten. Wie anders wären meine Predigten und Vorlesungen ausgefallen, wäre mir damals bereits klar gewesen, dass dieser mythische Horus die meisten der Aussprüche und Taten Jesu Christi vorweggenommen hatte, dass auch er von einer Jungfrau geboren wurde und dass eine seiner Rollen die des »Menschenfischer(s) mit zwölf Anhängern« war. Welch einen tief greifenden Unterschied hätte es für mich gemacht, hätte ich gewusst, wie befrei-



end es sein kann und welche neuen, umwälzenden spirituellen Perspektiven und Einsichten sich ergeben, wenn wir durch den wortwörtlichen Sinn der Bibel zu ihrem verborgenen allegorischen und mystischen Kern vordringen. Stellen Sie sich nur meine Überraschung vor, als ich während der Recherchen für dieses Buch herausfand, dass Martha und Maria schon vor etwa viertausend Jahren in einer Geschichte über El-Asars beziehungsweise Lazarus' Auferstehung von den Toten in einem ägyptischen Bethanien aufgetreten waren. Das im Johannes-evangelium geschilderte »Wunder« war keineswegs ein historisches Ereignis, sondern ein immer wiederkehrendes, zutiefst archetypisches und weit verbreitetes Symbol für die Macht Gottes, die Toten wieder auferstehen zu lassen.

Es gibt noch vieles mehr zu erforschen und mitzuteilen – etwa dass die Buchstaben KRST schon viele Jahrhunderte vor Christus auf ägyptischen Mumienarkophagen auftauchen und dass dieses Wort, wenn die Vokale eingesetzt werden (die in den alten Sprachen ja häufig weggelassen wurden), eigentlich Karast oder Krist lautet, und das bedeutet so viel wie Christus. Am stärksten aber hat mich die Erkenntnis beeindruckt, dass die entscheidende frühchristliche Lehre der Inkarnation des Geistes im menschlichen Fleisch beziehungsweise der Materie in uns allen im Grunde der älteste, allgemeinste Mythos ist, den die Religion überhaupt kennt. Er taucht in der ägyptischen Osiris-Religion bereits mindestens viertausend Jahre vor Christus auf. Aber ich greife vor.

Eines kann ich Ihnen jedenfalls versprechen: In dem ganzen emotionalen und intellektuellen Ringen, das mit der Aufgabe verbunden war, das Material in den Griff zu bekommen, hat sich mein Glaube nicht nur vertieft, sondern ich habe auch zu einem Glaubenssystem gefunden, das frischer, intellektuell stimmiger und mehr auf das Universum als solches orientiert ist, als ich es mir je hätte träumen lassen.

Dieses Buch richtet sich nicht in erster Linie an Wissenschaftler, obwohl ich natürlich hoffe, dass auch sie es zur Kenntnis nehmen und sich damit auseinandersetzen werden. Ich habe größten Respekt vor der Wissenschaft und werde in diesem Buch auch zahlreiche Experten verschiedener Fachgebiete zu Wort kommen lassen. Als Theologe und Journalist widme ich mein Leben jedoch dem Versuch, komplexe Themen so aufzubereiten, dass sie jeder normale, intelligente Laie verstehen kann. Wissenschaftler haben ihre Bibliotheken und Geheimquellen und können sich offenbar nur noch untereinander verständigen. Einigen ist das vielleicht sogar ganz recht. Es hat jedoch häufig zur Folge, dass Normalbürger, also die Mehrheit der Gesellschaft, ignoriert werden oder höchstens einmal die Krumen auflesen dürfen, die vom Tisch der Gelehrsamkeit herabfallen. Nirgends ist dies so zu beobachten wie in der Theologie – sowohl in Glaubensfragen als auch bezüglich der religiösen Lehre.

Vieles, vielleicht sogar das Meiste von dem, was in diesem Buch steht, ist vergleichenden Religionswissenschaftlern seit Jahren bekannt – seit der französische Offizier Bouchard 1799 am Westufer der Nilmündung den Stein von Rosette fand und damit die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen möglich machte. Aber irgendeine merkwürdige Verknüpfung von Angst, kirchlichen Machtinteressen und der Überzeugung, bei manchen Dingen habe das gemeine Volk nichts mitzureden, brachte viele dieser Fachleute im Laufe der Zeit dazu, sich sozusagen öffentlich in Schweigen zu hüllen. Ihnen ist durchaus bewusst, welche potenzielle Sprengkraft diesem Material innewohnt, und zwar nicht nur für kirchliche und andere Machtinstitutionen, sondern auch für die einfachen Kirchenmitglieder, die nichts so sehr fürchten wie Veränderung. Wann immer dieses Material von irgendjemandem ernsthaft zur Sprache gebracht wird, sind andere schnell bei der Hand, es niederzumachen, in Bausch und

Bogen abzutun oder als wüste Ketzerei abzustempeln. Dann werden, gewöhnlich aus dem Zusammenhang gerissen, irgendwelche Bibelverse zitiert, die die herkömmliche Position vermeintlich stützen. Das, was der verstorbene vergleichende Religionswissenschaftler und Linguist Alvin Boyd Kuhn einmal als »den Schatten des dritten Jahrhunderts« bezeichnete, macht sich auch heute noch düster bemerkbar.

In unseren Tagen steht die Kirche am Scheideweg. Viele ihrer besten Denker warnen davor, dass ihr vielleicht nur noch eine Generation bleiben könnte, bevor sie untergeht, weil sie nicht in der Lage ist, sinnvoll auf unsere postmodernen Zeiten einzugehen. So stellt Richard Holloway, der ehemalige Primus der schottischen Episkopalkirche, zu Recht fest, dass das religiös-spirituelle Verlangen nie stärker gewesen sei als heute, und fügt hinzu: »Das Ende des Christentums steht bevor, weil es das traditionelle ›System der Erlösung‹ unterstützt und sich mehr für die Erhaltung seiner eigenen Macht als für die Erforschung der Wahrheit interessiert.«<sup>2</sup> Diese Auffassung kann ich aufgrund meiner eigenen Überlegungen und Erfahrungen nur bestätigen. Reagieren kann man auf diese Krise nur mit einer richtigen Interpretation der Anfänge. Wenn man sich darauf jedoch einlässt, kommen auch einige äußerst beunruhigende Fakten ans Tageslicht.

Die schlichte Wahrheit lautet, dass kirchliche Autoritäten die umwälzenden Forschungsergebnisse neutraler Wissenschaftler, vor allem Orientalisten und Ägyptologen, seit vielen Jahrzehnten bewusst ignorieren. Gelehrte wie Godfrey Higgins (1771–1834), der Autor des Monumentalwerks *Anacalypsis*, der britische Ägyptologe Gerald Massey (1828–1908), vor allem aber in neuerer Zeit der bereits zitierte amerikanische Spezialist für alte religiöse Schriften, Alvin Boyd Kuhn (1881–1963), haben in umfangreichen, außerordentlich klugen Werken herausgear-

beitet, dass sowohl die jüdische als auch die christliche Religion überwiegend ägyptischen Ursprungs sind.

Die umfassende Würdigung des gewaltigen Beitrags, den Experten wie Higgins, Massey und insbesondere Kuhn für ein neues Verständnis der Religion, speziell des Christentums, geleistet haben, ist längst überfällig. Diese Männer und die Erkenntnisse, die sie gewonnen haben, stellen das gegenwärtige Christentum in seinem Kern in Frage und weisen zugleich einen radikal neuen, hoffnungsvollen Weg in die Zukunft. Sie waren ihrer Zeit weit voraus, glaubten jedoch fest an eine göttliche Macht beziehungsweise einen kosmischen Geist im oder hinter dem Universum sowie an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Ich persönlich verdanke ihnen viel mehr als ich sagen kann.

Godfrey Higgins wird aufgrund seines gewaltigen zweibändigen Werks *Anacalypsis: An Enquiry into the Origins of Languages, Nations, and Religions* immer einen festen Platz in der vergleichenden Religionswissenschaft haben. Viele Jahre später wurde auch Alvin Boyd Kuhn nachhaltig davon geprägt. Für mich gehören diese beiden Bände zu den intelligentesten und umfassendsten Untersuchungen über die Ursprünge der Religion, denen ich je begegnet bin. 1833 erstmals (in einer Auflage von nur zweihundert Exemplaren) erschienen, steckt in diesem umfangreichen Werk das Ergebnis langjähriger Studien.

Gerald Massey, ein Mann von lebhafter Schöpferkraft und poetischem Feuer, machte sich einen Namen als Sozialreformer und Dichter, besonders aber als Ägyptologe. Seine Gedichte trugen ihm die Bewunderung von Tennyson und Ruskin ein, berühmt wurde er jedoch vor allem durch sechs imposante Bücher, in denen er sich ausführlich mit Mythologie und Religion des alten Ägyptens befasste. Im British Museum studierte er die umfangreichen ägyptischen Originaldokumente. Er hatte